

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Krainburg Anton J e r š i n o v i č eine Stelle am zweiten Staatsgymnasium in Laibach verliehen,

ferner den provisorischen Lehrer Johann M a s t e n vom Staatsgymnasium in Marburg zum wirklichen Lehrer für das Staatsgymnasium in Krainburg

und den Supplenten Dr. Ludwig G a u b h, Probekandidaten an der Staatsrealschule in Graz, zum provisorischen Lehrer für die Staatsrealschule in Laibach

sowie den Supplenten Bogumil R e m e c vom Staatsgymnasium in Krainburg zum provisorischen Lehrer für das zweite Staatsgymnasium in Laibach ernannt.

Den 1. September 1906 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. und LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. September 1906 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII., LXXXVI., LXXXVII. und LXXXVIII. Stück der böhmischen und das LXXXVII. und LXXXVIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 3. September 1906 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück der slowenischen, das LIII. Stück der ruthenischen, das LXXXIII. Stück der slowenischen, das LXXXIV. Stück der rumänischen, das LXXXVI. Stück der slowenischen und das LXXXIX. Stück der böhmischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. und 2. September 1906 (Nr. 200 und 201) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 3052 „Il Gazzettino“ vom 27. August 1906.
- Nr. 34 „La Terra d'Istria“ („Il Proletario“) vom 25. August 1906.
- Nr. 34 „Středočeský Zivnostník“ vom 26. August 1906.
- Nr. 65 „První neodvislý časopis lidový „Volné Slovo“ pražských předměstí“ vom 25. August 1906.
- Nr. 58 „Hromadský hlas“ vom 24. August 1906.
- Nr. 43 „Česká Demokracie“ vom 29. August 1906.
- Druckchrift: „Lidu Slováckému“ vom Juli 1906.
- Nr. 171 „Dilo“ vom 27. August 1906.

Feuilleton.

Der Millardär.

Von Maxim Gorki.

Die Könige des Stahls, des Petroleums und alle die übrigen Könige der Vereinigten Staaten haben stets meine Einbildungskraft in hohem Maße angeregt. Es schien mir sicher, daß diese Leute, die so viel Geld besitzen, den übrigen Menschen nicht gleichen konnten.

Jeder von ihnen, so sagte ich mir, muß mindestens drei Magen und 150 Zähne sein eigen nennen. Ich zweifelte nicht daran, daß der Millionär von 6 Uhr Morgens bis Mitternacht unausgesetzt esse. Selbstredend nur die exquisitesten und kostbarsten Speisen! Gegen Abend mußte er dann von der angestrengten Bauarbeit derart ermüdet sein, daß er seinen Regern — so stellte ich mir vor — den Auftrag gab, die Mahlzeiten, die er während des Tages mit Vergnügen verschlungen hatte, zu verdauen. Völlig energielos, mit Schweiß bedeckt und fast erstickend, mußten ihn seine Diener zu Bette bringen, damit er am nächsten Tage um 6 Uhr wieder fähig wäre, seine Essensarbeit zu beginnen.

Nichtsdestoweniger mußte es einem solchen Manne unmöglich sein, bei aller Mühe, die er sich auch geben mochte, nur die Hälfte der Zinsen seines Vermögens zu verzehren.

Freilich ist ein solches Leben fürchterlich; aber was soll man machen? Wozu ist man Millionär — was sage ich — Milliardär, wenn man nicht mehr

XI. Verzeichnis

über die beim f. l. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrander in Altenmarkt, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis des Stadtmagistrates Laibach 17 K. Hiezu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 1203 K 37 h. Zusammen 1220 K 37 h.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

Wie die Petersburger „Pol. Korr.“ berichtet, fand am 15. (28.) August unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Stolypin ein viele Stunden dauernder Ministerrat statt, in dem das Kabinett einstimmig beschloß, an der seitherigen politischen Linie unverändert festzuhalten. Vor allem wurde festgestellt, daß trotz der letzten Bluttaten das ganze Land stetig in einen Zustand der Beruhigung trete, so daß keinerlei Programmänderung erforderlich sei. Dann wurde konstatiert, daß die Minister auch in der Agrarfrage übereinstimmen, so daß alle Gerüchte der Presse über eine Uneinigkeit im Kabinett oder gar über eine bevorstehende Demission des Ministers der Landwirtschaft völlig aus der Luft gegriffen erscheinen.

Der kaiserliche Beschluß vom 12. (25.) August, darnach die Apanagen-Ländereien zwecks Linderung der Landarmut der Bauern der Bauernagrarbank zum billigen Verfaufe überwiesen werden, wird von der gesamten Presse mit Freuden begrüßt, als ein Schritt, welcher der Lösung der Agrarfrage um ein bedeutendes näherführt. Das rechtsstehende Blatt „Novoje Vremja“, das angesichts der von den „Stadetten“ in der Reichsduma beantragten Zwangsenteignung der Privatländereien darauf hingewiesen hatte, daß der Bauer viel weniger unter der Landnot als vielmehr unter seinem kulturellen Tiefstande leide, so daß er selbst mit der größten Landfläche nicht Rechtes anzufangen wisse, spricht sich dahin aus, daß die kaiserliche Tat die Landarmut stark in den Hintergrund gedrängt habe und nun vor allem an die Hebung des Kultur-niveaus der Bauern geschritten werden müsse. Die „Stadetten“-Blätter sind der Ansicht, daß die kai-

essen kann, als jeder andere gemeine Mensch! Ich stellte mir vor, daß dieses privilegierte Wesen Brokatwäsche trage, Schuhe mit goldenen Nägeln und an Stelle des Hutes ein Brillantdiadem auf dem Kopfe. Seine Kleidung, aus teuerstem Samt gefertigt, mußte wenigstens 50 Fuß lang und mit 300 goldenen Knöpfen geschlossen sein und an Festtagen müßte er notgedrungen sechs Paar kostbare Hosen übereinander anziehen. Eine solche Kleidung ist sicherlich recht unbequem, aber wenn man derartig reich ist, kann man sich doch nicht wie alle Welt anziehen.

Die Tasche eines Milliardärs stellte ich mir so groß vor, daß darin leicht eine Kirche oder der ganze Senat Platz fände. Den Bauch eines solchen Gentleman dachte ich mir wie den Rumpf eines Ozeandampfers, dessen Länge und Breite auszuenden ich nicht imstande war. Auch von der Größe eines Milliardärs konnte ich mir nie eine klare Vorstellung machen, aber ich setzte voraus, daß die Decke, unter der er schläft, 1000 Quadratmeter messe. Wenn er Tabak kaut, war es unstreitig nur die beste Sorte, von der er immer zwei Pfund auf einmal in den Mund steckt. Und beim Schnupfen, dachte ich mir, müsse er in einer Priese ein Pfund verbrauchen. Ja, das Geld will ausgegeben sein!

Seine Finger mußten die magische Kraft besitzen, sich nach Belieben zu verlängern. Im Geiste sah ich einen New Yorker Milliardär, wie er die Hand über die Behringsstraße ausstreckte und einen Dollar, der irgend wohin nach Sibirien gerollt war, zurückholte, ohne sich dabei sonderlich anzustrengen.

ferliche Tat ein hochbedeutungsvolles Zugeständnis an die Forderungen der Zeit sei, halten aber daran fest, daß dieser eine Schritt den anderen, den der Zwangsenteignung von Privatländereien, bedinge.

Eröffnung des Hafens von Tairen.

Anknüpfend an die am 1. September erfolgte Eröffnung des Hafens von Tairen (Dalnij) für den Verkehr aller Nationen wurde gegenüber dem Londoner Berichterstatter der „Pol. Korr.“ von zuständiger Seite betont, daß es Japan, welches das Aufblühen der Liautung-Halbinsel in jeder Beziehung aufs lebhafteste wünsche, daran liegen müsse, den fremden Verkehr in diesem Gebiete nicht nur nicht zu hemmen, sondern ihn mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Auf Verbesserungen und Erleichterungen im Hafen von Tairen wird daher mit aller Energie darauf hingearbeitet werden, um aus diesem Plaze das zentrale Emporium des internationalen Handelsverkehrs an der nordöstlichen Küste Asiens zu machen. Um die Bedingungen für die fremde Einfuhr zu vervollkommen, bedarf es freilich noch der Errichtung einer hinreichenden Zahl passender Zollstationen, sowohl an der Grenze zwischen dem japanischen Pachtgebiete und der chinesischen Mandchurei im Süden, als zwischen dieser und dem russischen Gebiet im Norden. Anfangs handelte es sich im Süden darum, in Tairen selbst eine zentrale chinesische Zollstation zu schaffen, augenblicklich neigt man jedoch mehr der Ansicht zu, daß sich dafür ein Ort an der nach der Mandchurei führenden Strecke der Hauptbahn besser eignen dürfte. Obgleich sich nun die erforderlichen Vorkehrungen im südlichen Gebiet eher durchführen ließen als im nördlichen, so ist es doch klar, daß die japanische Regierung der Eröffnung einer chinesischen Station im Pachtgebiete nicht eher zustimmen kann, als bis auch die Zugangsstraßen von Rußland her entsprechend durch Zollstationen gesichert sind. Man besorgt jedoch auf japanischer Seite keineswegs, daß die zwischen den Regierungen von China, Rußland und Japan zu erzielenden Einigungen besonderen Schwierigkeiten begegnen werden und obgleich kaum zu erwarten ist, daß es möglich sein

Merkwürdigerweise konnte ich mir vom Kopfe dieses Monstrums keinen rechten Begriff machen. Ein Kopf schien mir in diesem aus gigantischen Muskeln und Knochen bestehenden Organismus, der dazu gemacht ist, aus allen Dingen Geld herauszupressen, eigentlich ganz überflüssig.

Wer kann nun mein Staunen begreifen, als ich, einem dieser Fabelwesen gegenüberstehend, zur Überzeugung kam, daß ein Williardär ein Mensch ist wie alle anderen.

Ich sah da, bequem in einem Fauteuil lehnend, einen langen, dünnen Greis, der seine braunen, feinen Hände über einen Leib von ganz gewöhnlichen Dimensionen gekreuzt hielt. Die schlaffe Haut seines Gesichtes war sorgfältig rasiert, die Unterlippe, die schlaff herunterhing, bedeckte solid gebaute Kiefer, in denen vergoldete Zähne steckten. Die Oberlippe, glatt, schmal und blaß, bewegte sich kaum, wenn der Greis sprach. Farblose Augen ohne Brauen, ein ganz kahler Schädel. Man konnte glauben, daß diesem rötlichen Gesichte ein wenig Haut mangelt, diesem Antlitze, das ausdruckslos und gefaltet war, wie das eines Neugeborenen. Begann dieses Wesen erst sein Leben oder näherte es sich schon dessen Ende?

Nichts in seiner Kleidung unterschied ihn von den gewöhnlichen Sterblichen. Ein Ring, eine Uhr und seine Zähne waren alles, was er an Gold mit sich trug. Kaum ein halbes Pfund alles in allem! Im großen und ganzen erinnerte die Erscheinung des Mannes an die eines alten Dieners einer aristokratischen Familie Europas.

werde, die große Anzahl der notwendigen Bestimmungen und Einrichtungen schon in kürzester Zeit festzustellen, glaubt man doch des endlichen Erfolges sicher zu sein, durch welchen stabile Grundlagen für die Entwicklung des internationalen Handels geschaffen sein werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. September.

Das „Fremdenblatt“ bespricht, anknüpfend an das kaiserliche Patent, mit welchem der mährische Landtag aufgelöst wurde, den mährischen Ausgleich und meint, daß er vorbildlich sein werde für die gemischtsprachigen Länder. Es könne nur von guter Vorbedeutung sein, wenn das mährische Friedensinstrument gerade in dem Augenblicke in Wirksamkeit tritt, wo die Wahlreform fortgeführt werden soll. Denn auch die Wahlreform für das ganze Reich ist ein Friedenswerk von ähnlicher Art und ähnlicher Bestimmung. Auch sie soll durch Feststellung des nationalen Besitzstandes für die verschiedenen Nationen alle ferneren nationalen Kämpfe gleichsam politisch wertlos machen und dem Frieden die Wege bahnen. Der mährische Landesfriede ist das Werk einer Erleuchtung darüber, wie verderblich es für Mähren wäre, durch weitere Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen das Land zu zerrütten. Auch bei der Wahlreform für das ganze Reich muß auf die gleiche Erkenntnis gezählt, auch die Wahlreform für das ganze Reich kann ähnlich wie die mährische Landeswahlordnung nur dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn die gegenseitige Verständigung unter den Parteien erzielt wird.

Die Bischöfe der toskanischen Provinzen werden, wie man aus Rom meldet, demnächst in Florenz eine Versammlung abhalten, um über Maßregeln Beschlüsse zu fassen, durch welche die Tätigkeit der christlichen Demokratie in wirksamer Weise bekämpft und der Anschluß der Geistlichkeit und der Katholiken überhaupt an die vom Abbe Murri geleitete national-demokratische Liga verhindert werden soll.

Eine Meldung aus Rom bestreitet die Nachricht, daß der Vatikan dem französischen Episkopat für die im Laufe des September abzuhaltende neue Vollversammlung, deren Gegenstand die Stellungnahme gegenüber dem Trennungsgesetz bilden wird, spezielle Instruktionen zugehen zu lassen beabsichtigt. Man erklärt vielmehr in vaticanischen Kreisen, daß der Papst dem Episkopat volle Freiheit hinsichtlich der zu fassenden Beschlüsse einräumen und sich bloß vorbehalten werde, denselben seine Gutheißung zu erteilen oder zu verweigern.

Eine der „Pol. Corr.“ aus London zugehende Mitteilung bezeichnet die Annahme als irrig, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten von

Amerika und von Großbritannien gepolyt. Axel Grahm, seine Schwester Frau M. Callejen, Fräulein Marie Petersen aus Apenrade sowie stud. polyt. Götting aus Beile, fielen alle ins Wasser, kamen aber alle glücklich auf das Boot hinauf. Bald darauf drehte sich das Boot jedoch wieder um und kam mit dem Mast auf die Seite zu liegen. Zum zweitenmale fielen alle vier ins Wasser. Drei von ihnen, die tüchtigen Schwimmer sind, retteten sich auf die Keling, Fräulein Petersen war dagegen versunken. Da entledigte sich Axel Grahm eines Teiles seiner Kleider und sprang ins Wasser, um sie zu suchen. Nachdem er mehrermale getaucht, fand er sie im Segel verwickelt, anscheinend ganz leblos. Es gelang ihm jedoch, sie auf die Keling zu bringen, wo es bald gelang sie ins Leben zurückzurufen. Das Boot mit den vier Personen trieb nun nach Scheeriff zu. Es war stockfinster und schweres Wetter, aber die jungen Leute verloren den Mut nicht, sondern bewahrten ihre Kaltblütigkeit. Nach Zählen riefen sie in kurzen Zwischenräumen um Hilfe. Die Rufe wurden in weiter Ferne gehört. Als sie nach Verlauf einer Stunde auf Loit-Strand Licht erblickten, entledigte Axel Grahm sich seiner letzten Kleidungsstücke und schwamm an Land, um Hilfe zu holen. Am Strande traf er Leute, die die Hilferufe gehört hatten und dabei waren, ins Boot zu gehen. Er kehrte mit dem Boote zurück und nun wurden alle glücklich gerettet und an Land gebracht. Das Boot trieb später an Land. Fräulein Petersen aber ist jetzt sehr leidend und seelisch sehr erschüttert.

Aus Havana wird gemeldet: Die Lage ist bedenklicher als je seit dem Ausbruche des Aufstandes. Es ist ein allerdings nicht in der Presse veröffentlichter Bericht über eine in der Provinz Santiago ausgebrochene Empörung im Umlaufe, der zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt. Der amerikanische Geschäftsträger hat Schritte getan, um von der kubanischen Regierung eine Bestätigung der Meldung zu erlangen und erhielt die Auskunft, der Bericht sei völlig unwahr; später wurde jedoch die Nachricht aus privater Quelle bestätigt. Die hier herrschende Unsicherheit in dem Aufstande im östlichen Teile Kubas einen sehr schweren Schlag für Palmas Regierung. Carvenas, das bisher ruhig war, ist dem Berichte zufolge der Schauplatz von Plänkereien zwischen Landgendarmen einerseits und den Insurgenten andererseits.

Tagesneuigkeiten.

— (Italienisches Eisenbahndyill.) Der Schnellzug Mailand-Benedig hält unvermutet. „Sind wir schon in Verona?“ fragt ein Passagier. — „Nein, nein!“ antwortete der Schaffner, „es ist eine Ruhe auf dem Bahngleise.“ Die Ruhe wird verjagt und der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Bald darauf hält er von neuem. „Ja, zum Ausruhen!“ ruft der ungeduldige Passagier, „das ist wohl eine andere Ruhe auf dem Gleise?“ — „Nein, nein!“ antwortet ihm der Schaffner, „es ist dieselbe.“

— (Eine entsetzliche Nacht auf See.) über eine gefährliche Segelfahrt wird aus Apenrade (Schleswig) berichtet: Vier Personen segelten in einem Boote auf der Apenrader Förde bei Anbek. Plötzlich schlug ein Windstoß das Boot um, so daß es mit dem Kiel oben lag. Die vier Personen, stud.

„Sie sind wohl närrisch?“

„Und Sie?“ erwiderte ich . . .

Der Greis neigte den Kopf, und indem er leise durch das Gold seiner Zähne pfiß, sagte er:

„Drolliger Schächer! . . . Sie sind der erste Mensch Ihrer Gattung, den ich kennen lerne.“

Dann lehnte er den Kopf zurück und blickte mich einige Zeit hindurch schweigend und prüfend an.

„Was machen Sie?“ begann ich von neuem.

„Geld“, antwortete er kurz.

„Ah, Sie sind Falschmünzer!“ rief ich freudig aus, denn ich meinte, das Mysterium endlich ergründet zu haben. Aber der Milliardär fuhr auf. Sein ganzer Körper schüttelte sich, seine Augen rollten lebhaft.

„Das ist unerhört!“ sagte er, als er sich beruhigt hatte. Dann blähte er die Backen auf; ich weiß nicht, warum.

Ich überlegte und stellte noch folgende Frage an ihn:

„Wie machen Sie Geld?“

„Ah, das ist sehr einfach. Ich besitze Eisenbahnen; die Farmer produzieren Gebrauchsartikel, die ich zu den Märkten transportiere. Ich rechne mir genau aus, wie viel Geld ich dem Farmer lassen muß, damit er nicht verhungere und weiter produzieren könne. Den Rest behalte ich mir als Transportkosten. Das ist doch sehr einfach!“

„Und sind die Farmer damit zufrieden?“

„Nicht alle, glaube ich“, antwortete er mit einer naiven Kindlichkeit. „Aber man sagt, daß die Leute niemals zufrieden sind. Es gibt immer Originale, die noch mehr verlangen . . .“

polyt. Axel Grahm, seine Schwester Frau M. Callejen, Fräulein Marie Petersen aus Apenrade sowie stud. polyt. Götting aus Beile, fielen alle ins Wasser, kamen aber alle glücklich auf das Boot hinauf. Bald darauf drehte sich das Boot jedoch wieder um und kam mit dem Mast auf die Seite zu liegen. Zum zweitenmale fielen alle vier ins Wasser. Drei von ihnen, die tüchtigen Schwimmer sind, retteten sich auf die Keling, Fräulein Petersen war dagegen versunken. Da entledigte sich Axel Grahm eines Teiles seiner Kleider und sprang ins Wasser, um sie zu suchen. Nachdem er mehrermale getaucht, fand er sie im Segel verwickelt, anscheinend ganz leblos. Es gelang ihm jedoch, sie auf die Keling zu bringen, wo es bald gelang sie ins Leben zurückzurufen. Das Boot mit den vier Personen trieb nun nach Scheeriff zu. Es war stockfinster und schweres Wetter, aber die jungen Leute verloren den Mut nicht, sondern bewahrten ihre Kaltblütigkeit. Nach Zählen riefen sie in kurzen Zwischenräumen um Hilfe. Die Rufe wurden in weiter Ferne gehört. Als sie nach Verlauf einer Stunde auf Loit-Strand Licht erblickten, entledigte Axel Grahm sich seiner letzten Kleidungsstücke und schwamm an Land, um Hilfe zu holen. Am Strande traf er Leute, die die Hilferufe gehört hatten und dabei waren, ins Boot zu gehen. Er kehrte mit dem Boote zurück und nun wurden alle glücklich gerettet und an Land gebracht. Das Boot trieb später an Land. Fräulein Petersen aber ist jetzt sehr leidend und seelisch sehr erschüttert.

— (Automobil-Befreiungstag.) In London hat sich ein Komitee gebildet, um im November einen Automobil-Befreiungstag festlich zu begehen. Am 14. November sind es nämlich zehn Jahre, daß das aus den Jahren 1861 und 1865 stammende Gesetz über „Lokomotiven auf öffentlichen Straßen“ aufgehoben und das Motorgesetz beschlossen wurde, das den Automobilfahrern die Straßen Englands freigab. Zur Feier dieser Wendung wurde damals eine Prozessionsfahrt von London nach Brighton veranstaltet, an der 120 Personen in 30 Wagen teilnahmen. Von diesen 30 Wagen kamen 23 ohne Unfall in Brighton an, und manche davon erzielten, wenn auch nur streckenweise, eine Geschwindigkeit von zwölf englischen Meilen, das sind über 19 Kilometer per Stunde. Waren doch in dem kurz vorher abgehaltenen Wettfahren von Paris nach Marseille Geschwindigkeiten von nicht mehr als dreizehn englischen Meilen, das sind nicht ganz 21 Kilometer, per Stunde, erzielt worden.

— (Ein unfreiwilliges Brillant-Feuerwerk.) In Cherbourg fand ein Gratisfeuerwerk statt, wie es wohl noch in keiner Stadt der Welt gesehen worden ist. 72.000 Feuerwerkskörper fanden dabei Verwendung. Allerdings war diese verschwenderische Fülle nicht beabsichtigt, und der unfreiwillige Veranstalter dieses Ries Brillantfeuerwerkes kann sich nur gratulieren, daß er mit heilen Knochen die Veranstaltung überlebt hat. In der Feuer-

Dienst zweier Herren.

Roman von A. E. Lindner.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Polonaise wand und schlängelte sich durch den Saal, löste sich und verwirrte sich wieder, bis die Töne der „schönen blauen Donau“ ihr ein Ende machten.

„Bitte führen Sie mich auf den Platz neben meiner Cousine, Herr Breckenfeld“, sagte Ilse nach Schluß der beiden Runden. Ihr Ton klang noch immer frostig.

„Ich hat Sie vorhin, mit mir auf die Veranda zu kommen“, sagte er ruhig, als habe nur er zu bestimmen, während er sie schon auf die Tür zuführte.

Sie biß sich auf die Lippen. Sie ärgerte sich über ihn, und doch war etwas in seinem Wesen, das den Widerstand gegen seine Befehlshaberei lähmte.

Die Veranden, durch ein paar bunte Lampen erhellt, waren aber nicht leer, verschiedene Kurgäste hatten sich aus der Hitze des Saales dorthin geflüchtet.

Ilse blieb unwillkürlich zögernd stehen, aber ihr Begleiter hielt ihre Hand auf seinem Arm fest und schritt die Stufen zum Garten hinunter. Vollmondschein lag auf den kleinen Rasenflächen und Teppichbeeten und die Gipsflora vor dem Musikpavillon leuchtete in gespenstischer Weiße; in den Bäumen flüsterte der Nachtwind.

Langsam gingen sie weiter; das Mädchen in einem steten inneren Widerstreben, aber dennoch sich fügend.

Nur die Fahrstraße trennte den Hotelgarten vom Strande der kleinen Bucht, an der der Badeort lag. Über das Meer zog der Mond eine glitzernde Straße, der Horizont schwamm im Nebel. Sanft und taktmäßig rauschten die Wellen in den weißen Sand.

Das Mobiliar des Zimmers, in dem er mich empfing, hatte nichts außergewöhnlich Luxuriöses an sich. Die Möbel waren massiv; das ist alles, was man sagen kann. Manchesmal kommen wohl Elefanten in dieses Haus, dachte ich unwillkürlich beim Anblick der plumpen, festen Möbelstücke.

„Sind Sie der Milliardär?“ fragte ich, da ich meinen Augen nicht trauen konnte.

„Ja wohl“, antwortete er, indem er überzeugend mit dem Haupte nickte.

„Wieviel Fleisch können Sie zum Frühstück verzehren?“

„Ich esse des Morgens kein Fleisch“, gestand er. „Ein Viertel einer Orange, ein Ei, eine kleine Tasse Tee, das ist alles . . .“

Seine unschuldigen Kinderaugen blinkten in einem matten Glanze wie zwei Tropfen trübten Wassers.

„Gut“, begann ich wieder, halb aus der Fassung gebracht, „aber seien Sie ehrlich, sagen Sie mir die Wahrheit: Wie oft des Tages essen Sie?“

„Zweimal“, antwortete er ruhig. „Frühstück und Mittagbrot genügen mir. Mittags nehme ich Suppe, ein wenig weißes Fleisch, ein Gemüse, Obst, eine Tasse Kaffee, eine Zigarre . . .“

Meine Überraschung wuchs zusehends. Ich holte Atem und fuhr fort:

„Aber, wenn das wahr ist, was machen Sie mit Ihrem Gelde?“

„Wieder Geld!“

„Warum?“

„Um daraus wieder Geld zu machen!“

„Warum?“ wiederholte ich.

Er beugte sich zu mir, die Hände auf die Lehnen des Fauteuils gestützt, und mit etwas Neugierde im Ausdruck sagte er:

werkskörperfabrik von Fouquet nämlich ging ein Arbeiter in den Lagerhäusern unvorsichtig mit einer besonders leicht entzündlichen Sorte dieser gefährlichen Körper um, und eine ganze Kiste explodierte. Im Nu stand der ganze Schuppen in Flammen, und nach allen Richtungen flogen die Sonnen, Frösche, Kaffee, Schlangen, algerischen Bomben zum Himmel. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Dach des Schuppens in die Luft gesprengt und die Feuerwerkskörper konnten ungehindert zum Entzünden der sich schnell ansammelnden Straßenjugend ihren Weg zum klaren Nachthimmel nehmen.

— (Gaustier und Gaustür.) Aus London wird folgende Anekdote mitgeteilt: Der große Maler Whistler hatte einen französischen Pudel, den er über alles lieb hatte. Der Pudel litt einmal an einer Halsentzündung und Whistler hatte die Unvorsichtigkeit, den großen Halspezialisten Madenzi zu lassen. Sir Morell kam. Als er gewahrt wurde, daß er eines Hundes wegen zu Rute gezogen wurde, ließ er deutlich durchblicken, daß es ihm nicht ganz recht war. Doch sagte er nichts, verschrieb ein Rezept, strich die Guineen ein und fuhr weg. Am nächsten Tage ließ er in größter Eile Whistler zu sich bescheiden. Whistler, im Glauben, daß der Arzt ihm Verhaltensmaßregeln für den lieben Pudel zu geben wünsche, ließ seine Staffelei stehen und ramte in Windeseile zu Madenzi. Der Arzt empfing ihn feierlich und sagte, ohne eine Miene zu verziehen: „Wie geht's, Mr. Whistler? Ich wollte Sie nur wegen meiner Gaustüre zu Rute ziehen, die neu bemalt werden muß.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat die in den Generalversammlungen der Aktien-Baugesellschaft „Union“ in Laibach am 30. September 1905 und am 21. Juni 1906 beschlossenen Statutenänderungen genehmigt.

— (Postales.) Mit 1. Oktober wird im Postbestellbezirk Tschermoschnitz bei Töplitz in Unterfrain unter Einbeziehung nachbezeichneter Orte der Landbriefträgerdienst eingeführt werden: Mchelit, Alttabor, Altag, Blachewitz, Ober- und Unter-Drabant, Drandul, Feichtenbüchel, Gaber, Gatschen, Gutenberg, Daase, Maschel, Witterdorf, Ober-Witterdorf, Neuberg, Neutabor, Ober-Wilddach, Plösch, Radoha, Ribnig, Reffen, Rußbach, Scheerenbrunn, Stalldorf, Tappeler, Unter- und Ober-Wiederzug und Bregen.

— (Interessante und instruktive Zerstreuung für das reisende Publikum.) Seit zwei Jahren liegt in den Coupes erster und zweiter Klasse der Fernzüge sowie in den Restaurationen und Wartesälen der k. k. österreichischen Staatsbahnen das prächtig ausgestattete Reisealbum der k. k. österreichischen Staatsbahnen zur freien Benützung des reisenden Publikums auf. In reich illustrierten Schilderungen enthält es zahlreiche Beschreibungen von an diesen Strecken liegenden Ortschaften und Städten, nebst geschäftlichen Anzeigen von den bezüglich Hotels, Kuranstalten u. und hat während

seines Bestandes als ein gerne gelesenes, verlässliches und umfangreiches Reisehandbuch Beifall gefunden. Da dieses Reisealbum auch in den Schiffsalons der bedeutenden Schiffsahrtsgesellschaften (Österr. Lloyd, Norddeutscher Lloyd, Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft u.) in den hervorragenden Kuranstalten, Hotels, in den bewirtschafteten Schutzhütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, des Österreichischen Touristenklubs und anderer alpinen Vereinigungen während des ganzen Jahres ausliegt, ist es zufolge seiner gediegenen Ausstattung und großen Verbreitung sehr wohl geeignet, die Aufmerksamkeit des heimischen und internationalen Reisepublikums auf die unvergleichlichen, leider noch immer zu wenig gewürdigten Schönheiten unseres Vaterlandes zu lenken und bildet ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel für die Bestrebungen der auf die Hebung des heimischen Fremdenverkehrs gerichteten Korporationen. Das Unternehmen, welches mit der Redaktion des dritten Jahrganges soeben beginnt, verdient vollen Erfolg und allgemeine Anerkennung.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarren Zaborje ob Bischofsdorf und St. Leonhard wurden den Herren Johann Pajjar, beziehungsweise Franz Sever, verliehen.

— (Todesfälle.) Gestern nachmittags fand unter sehr zahlreicher Beteiligung, namentlich seitens der Herren Postbeamten, das Leichenbegängnis nach dem Herrn Postoberoffizial Karl Butorac statt. Herrn Butorac hatte man ob seines konziliananten Wesens ungeteilte Wertschätzung entgegengebracht. Gestern starb der Bezirkssekretär in Ruhe Herr Rudolf Endlicher im Alter von 84 Jahren. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen, der sich in seinem großen Bekanntenkreise großer Beliebtheit erfreute, findet heute nachmittags um 5½ Uhr statt. — In Kleinitz starb der Besitzer Herr Laurenz Desar nach langem Siechtum.

— (Wegeperrungen in den Karawanen.) Vom Herrn Baron Born erhalten wir mit Bezug auf die unlängst unter obigem Titel erschienene Notiz folgende Zuschrift: Der Kärntner Alpenvereinsgau „Karawanen“ hat, ohne bei mir die Erlaubnis einzuholen, auf meinem Besitze St. Anna Wegweiser aufstellen lassen und an meinen Bäumen Wege markiert. Dies hat die Touristen angelockt und so wurde St. Anna und besonders die Baba heuer, besonders seit Eröffnung der neuen Alpenbahn in Kärnten, von Touristen förmlich überschwemmt. Die Touristen brachten durch Zodeln und Lärm machen mein ganzes Revier in Unruhe und jene fünf in der Notiz angeführten und gerichtlich abgeurteilten Herren brachten gar zwei Forterriers mit, die in meinem Jagdrevier, laut bellend, herumprangen. Daraufhin erjuchte ich den Alpenvereinsgau „Karawanen“, er möge seine Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß ich das Begehen jener von meinem seligen Vater unter Aufwendung enormer Kosten angelegten Wege nicht dulde; dagegen wäre ich bereit, nach vorheriger Anfrage in Begleitung meiner Jäger das Begehen der Wege zu genehmigen, falls nicht gerade gejagt würde. Ich bemerke, daß ich den Aufstieg auf die Baba von der Loiblstraße aus auf keinen Fall freigeben werde, wenn die betreffenden Touristen nicht von einem mei-

ner Jäger begleitet werden. Denn mein Steinwild steht auf der Baba und gerade dieses wird durch die jodelnden und lärmenden Touristen beunruhigt und versprengt; so sind in letzter Zeit vier Stück Steinböcke bis nach Unterloibl vertrieben worden, weil sie auf der Baba keine Ruhe hatten. Das Steinwild, das wir unter Aufwendung von Hunderttausenden in den Krainer Alpen wieder eingebürgert haben und für dessen Fortkommen Seine Majestät allergnädigst mit jeder möglichen Unterstützung zuteil werden läßt, soll nun von meinen Revieren durch die Herren Touristen vertrieben werden? Das wäre doch wohl ein wenig viel verlangt! Touristen, die in höflicher Weise vor Begehung der Baba oder meiner anderen Reviere, bei mir oder meiner Gutsverwaltung um Erlaubnis bitten, werden fast immer und haben fast immer Erlaubnis zu dem gewünschten Ausfluge erhalten, aber nur in Begleitung meines Personals. Jeder weidgerechte Jäger und einsichtige Mensch wird wohl meinen Standpunkt gerecht beurteilen. — St. Anna am Loibl, den 1. September 1906. Freiherr von Born.

— (Zur Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate August gelangten nachstehende Gewerbe zur Anmeldung: Franz Blaz, Kongregplatz 14, Papierhandlung; Johanna Nered, Radekystraße 4, Greislerei; Franziska Ravnifar, Florianzstraße 3, Greislerei; Peter Matelič, Pfalzstraße 14, Plakatierungsgewerbe und Reklameunternehmung; Jos. Bajt, Bogacärplatz, Obst- und Grünzeughandel; Maria Kocmur, Lattermannsallee, Obst- und Zuckerwarenhandel; Heinrich Suttner, Hauptplatz 25, Uhrmachergewerbe und Handel mit Gold- und Silberwaren; Franz Zupan, Bahnhofstraße 37, Kasseur- und Friseurgewerbe; Alois Selan, Einödstraße 8, Tapezierergewerbe; Pauline Plebs, Gradenkydorf 34, Damenschneiderei; Gregor Pance, Wienerstraße 52, Bäcker- und Konditorei; Wilhelm Blumenthal, Hauptplatz 26, Bijouterie und Verkauf von Edelsteinen in echter und unechter Fassung; Josef Kolenc, Bahnhofstraße 35, Wirtwarengeschäft; Anton Primožič, Prešernstraße 50, Gemischtwarenhandel; Johann Vikič, Unterfrainerstraße 8, Tischlergewerbe; Franziska Travnik, Wienerstraße auf dem Stande, Obst- und Zuckerwarenhandel; Michael Oblak, Triesterstraße 2, Tischlergewerbe; Martin Zabnikar jun., Bogacärplatz, Obst- und Grünzeughandel; Leopold Beralek, Judengasse 4, Haltung einer Ziegelpressdruckeri; „Učiteljsko tiskovno društvo“, Stritargasse 5, Druckereigewerbe und Lithographie. — Abgemeldet, bezw. faktisch aufgelassen haben ihr Gewerbe: Franz Jglic, Rathausplatz 11, Haltung einer Ziegelpressdruckeri; Franz Grajšek, Bogacärplatz, Obsthandel; Rudolf Weber, Gerichtsgasse 2, Uhrmachergewerbe; Friederike Weber, Gerichtsgasse 2, Uhrengeschäft und Gold- und Silberwarenhandel; Theresia Klein, Stritargasse 5, Druckereigewerbe und Lithographie; Anna Kobal, Museumplatz 3, Damenschneiderei; Josef Zebadin, Florianzstraße 37, Gemischtwarenhandel und Branntweinleinverkleidung; Franziska Lencel, Karlstädterstraße 6, Gemischtwarenhandel; Franz Plebs, Gradenkydorf 34, Lederergewerbe; Josef Röttig, Gerichtsgasse 4, Handel mit Selbwaren, Delikatessen, Mineralwasser, Sodawasser, Wein, Bier und Branntwein in geschlossenen Flaschen und Brot. — v—

— (Kirchenbau.) Wir erhalten folgende Zuschrift: In Waitz wurde gestern mit dem Baue der Antonikirche begonnen, Baumeister Wilhelm Treo übernahm den Bau. Geuer werden die Fundamente gelegt und der Sockel vollendet werden; im Frühjahr erfolgt der Aufbau, und unter günstigen Verhältnissen dürfte die Kirche im Herbst 1907 fertiggestellt werden. Es wird ein schöner, geräumiger, dreischiffiger Renaissance-Bau im Basilikenstil mit einem respektablen Turm in der Fassade werden. — Vor einigen Monaten stand in der „Laib. Zeitung“, daß der Betrag für den Aufbau der Kirche bereits aufgebracht sei. Richtiger ist es, daß das Terrain bereits bezahlt wurde, für die Kirche selbst sind Spenden sehr ersucht und werden vom Pfarramte Maria Verfündigung mit dem größten Dank entgegengenommen. Die Kirche wird mit dem Schulhaus und der Post das Zentrum der Gemeinde bilden und einem empfindlichen Bedürfnisse derselben entsprechen.

— (Eine aufgefundenen Frauenleiche.) Gestern nachmittags fand der Besitzer Herr Johann Janesch in seinem nächst dem neuen Friedhofe gelegenen Gopengarten eine Frauenleiche vor. Die Polizeibehörde, die sofort von diesem Funde verständigt wurde, avisierte hiebei die k. k. Staatsanwaltschaft und ließ heute früh die Leiche photographisch aufnehmen. Die Frauensperson dürfte über 25 Jahre alt sein; sie gehörte augenscheinlich dem Arbeiterstande an, war schwanger und trug ein gelbes Kopftuch, einen blauen Rock, eine lichte Bluse, weiße Strümpfe und Niederhübe. In der linken Hand hielt sie ein Messer.

„Ein friedliches Bild,“ sagte Breckenfeld, am Gitter stehen bleibend.

Keine Antwort.

Er wies auf den hellen, mondbeglänzten Strand. „Sehen Sie da unsere Seegrassbank? Da haben wir in den letzten vierzehn Tagen oft gegessen und nie ist ein Mißklang zwischen uns gewesen. Dies ist heute das erstemal.“

„Wessen Schuld ist es?“

„Ich weiß, daß ich Sie verletzt habe, Fräulein Egidy, und ich möchte Sie daher um Verzeihung bitten. Allerdings nur wegen der Form, nicht wegen des Inhalts meiner Worte. Zurücknehmen kann ich sie leider nicht, aber ich möchte sie erklären.“

Zu seinem Erstaunen lachte sie plötzlich hell auf. „Wissen Sie, eigentlich war's töricht, daß ich mich alterierte. Ihre Ansichten sind schließlich Ihre eigene Sache und gehen mich nichts an. Zudem gehen in kurzer Zeit unsere Wege ebenso sehr auseinander wie unsere Ansichten, also —“

Sie bewegte spöttisch die Schultern.

Es zuckte über sein Gesicht, als habe er in ein Messer gegriffen.

„Ich fühle meine Strafe. Sie tun auf einmal, als ob es nichts als Verschiedenheit zwischen uns gäbe. Das ist aber doch nicht der Fall. In manchen ernststen Fragen begegneten sich unsere Anschauungen durchaus. Es ist wirklich nur dieser eine Punkt —“

„Aber ein sehr wesentlicher. Es kommt mir dabei nicht auf die Tatsache an, sondern auf die Ursache. Es scheint Dinge zu geben, in denen Ihr Gesichtsfeld eng

und Ihre Auffassung fleinlich ist. Unter solchen Umständen ist es reiner Zufall gewesen, daß sich nicht schon oft Differenzen ergeben haben.“

Er schwieg. Sollte er ihr sagen — jetzt schon sagen — was ihn in Wahrheit so bitter und gereizt gestimmt hatte?

Ilse Egidy, die Sängerin, in eleganter Konzerttoilette, umbraut vom Beifall der gesamten Kurgesellschaft, war ihm plötzlich eine ganz andere gewesen als das junge Mädchen in einfachem Sommerkleide, mit der er gescherzt, debattiert und „Sandkühlen“ gegraben, die er sich in heimlichen Träumen schon als sein eigen gedacht hatte. In diesem Wechsel hatte er sich nicht finden können. Und dann, dies seltsame, erregte Leuchten in ihren Augen, als der Applaus sein Ende nehmen wollte, vor allem das Lächeln, mit dem sie, sich verneigend, dafür gedankt!

Was jeder andere als etwas Selbstverständliches, völlig Harmloses betrachtet hätte, schien ihm eine Schaustellung ihrer selbst, und berührte ihn wie etwas ganz Widriges. Er haßte diese Öffentlichkeit, die ihm Ilse, seine Ilse Egidy, auf einmal zu einer Fremden machte, und so hatte er Ansichten ausgesprochen, deren er sich, wenigstens in solcher Schärfe, bisher selbst kaum bewußt geworden war.

„Es mag sein, daß ich einseitig bin“, sagte er, „aber darin kann ich mich nicht ändern. Wir Breckenfelds sind zäh in unseren Zuneigungen wie in unseren Vorurteilen. Das ist unsere Schwäche und unsere Stärke.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem Gerichtssaale.) Samstag, den 1. d. M., fand vor einem Erkenntnisenate des hiesigen k. k. Landesgerichtes, welchem Herr k. k. Landesgerichtsrat Dr. Travner präsiidierte, die Schlußverhandlung gegen den wegen des am 7. Jänner l. J. in Planina erfolgten Zusammenstoßes der Güterzüge Nr. 117 und Nr. 115 angeklagten Assistenten Guido Stedry, den Lokomotivführer Matthias Vikič und den Streckenwächter Michael Zerjav statt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie den Bahnunfall, wobei eine Person schwer und drei Personen leicht körperlich verletzt wurden, aus Fahrlässigkeit infolge Nichtbeachtung der bestehenden Verkehrs Vorschriften verschuldet hatten, und zwar Guido Stedry insbesondere dadurch, daß er als der diensthabende Stationsbeamte in Rakel bei der Durchfahrt des Güterzuges Nr. 117 auf dem Bahnsteige nicht anwesend war und dem Zuge weder Halt signale gab, noch solche geben ließ, Matthias Vikič dadurch, daß er als Lokomotivführer des Güterzuges Nr. 117, obwohl er davon Kenntnis hatte, daß die Strecke nicht frei sei, die vorschrittmäßige Fahrzeit zwischen Rakel und Planina unterfuhr, und Michael Zerjav dadurch, daß er als Streckenwächter den nebst seinem Wächterhause Nr. 709 vor der Station Planina auf offener Strecke haltenden Güterzug Nr. 155 gegen Rakel zu nicht unverzüglich und in der vorgeschrittenen Distanz deckte. — Der Angeklagte Guido Stedry verantwortete sich dahin, daß der Zug Nr. 117 von St. Peter aus telegraphisch einen Bremser bestellt hatte und er daher annehmen mußte, der Zug werde in Rakel ohnedies anhalten. Er hielt jede, die Anhaltung des Zuges betreffende Vorkehrung für überflüssig und begab sich zur Zeit, als der Zug einzufahren hatte, auf den Anstandsort, wo er sich auch befand, als der Zug, ohne Aufenthalt zu nehmen, fahrplanmäßig die Station passierte. Ihm sei es überhaupt nicht bekannt gewesen, daß es, wie dies einige Zeugen bestätigten, jemals vorgekommen sei, daß Züge trotz erfolgter Bremserbestellung infolge anderweitig getroffener Dispositionen die Station ohne vorherige Abbestellung aufenthaltslos passierten. Der Angeklagte Matthias Vikič leugnete, die fahrordnungsmäßige Fahrzeit überschritten zu haben, während sich Michael Zerjav dahin verantwortete, daß er den Zug Nr. 150 in der vorgeschriebenen Distanz von 600 Metern deshalb nicht decken konnte, weil ihn der hochliegende Schnee und der herrschende Sturm an einem rascheren Weiterkommen behinderte. Die einvernommenen Zeugen bestätigten zum großen Teile die Angaben der Angeklagten. Die beigezogenen Sachverständigen gaben ihr Gutachten im Sinne der Ausführungen der Herren Verteidiger Dr. Franz Tefančič und Dr. Franz Tominssek ab. — Der Gerichtshof konnte sohin in dem Vorgehen der Angeklagten eine strafbare Fahrlässigkeit nicht erblicken und sprach dieselben frei.

* (Erzeisse.) Gestern fanden einmal der Abwechslung halber Straßenerzeisse am hellen Tage statt. In der Herrengasse wurde der Bettler Franz Cerar von einem Sicherheitswachmann wegen Lärmmachens und Trunkenheit verhaftet. Beträchtliches Aufsehen erregte die Verhaftung der 36jährigen Arbeiterin Katharina Balar, die in total betrunkenem Zustande die Passanten am Alten Markt und am Jakobskai beschimpfte. Sie setzte dem sie verhaftenden Sicherheitswachmann solchen Widerstand entgegen, daß, sie, begleitet von der johlenden Straßenjugend, mit dem Zellenwagen in den Arrest abgeführt werden mußte. — An der Bleiweisstraße wurde ein beschäftigungsloser Bursche verhaftet, der in der elterlichen Wohnung derart erzürte und seinen greisen Vater bedrohte, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte.

— (Eine neue Feuerweh.) Am 2. d. M. fand im Schulzimmer zu Ernuče eine zahlreich besuchte Zusammenkunft von dortigen Besitzern und Gemeinderäten behufs Gründung einer Feuerweh statt. Nachdem Herr Verbandschriftführer Trost dem Nutzen einer freiwilligen Feuerweh erläutert hatte, wurde einstimmig die Gründung der freiwilligen Feuerweh beschlossen. Die Sitzungen werden der Regierung in Kürze zur Genehmigung vorgelegt werden.

— (Feuerwehfreist.) Am 2. d. M. wurde in Terjain die neue Feuerpritze eingeweiht. Aus diesem Anlasse versammelten sich sieben Feuerwehvereine, und zwar Stein, Mannsburg, Stob, Domzale, Komenda, Nisch und die heimische Weh auf dem prächtig geschmückten Festplatze im Garten des Besitzers und Gastwirthes M. Tomelj. Nach der Einweihung, die Herr Pfarrer Josef Presa vollzog, ergriff Frau Marie Sichel, die als Spritzenpatin fungierte, das Wort und munterte die Mannschaften zu reger Arbeit und Übung auf. Die Festrede hielt Herr Verbandschriftführer Trost. Er betonte insbesondere die Einigkeit, dankte allen Anwesenden für ihr Er-

scheinen und gedachte der vielen Wohltäter des jungen Vereines, worauf er seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen „Slava“-Rufe auf Seine Majestät den Kaiser schloß. Nach diesem offiziellen Teile fand ein Konzert der Domzaler Musikkapelle statt. Ein reicher Glückshafen, ein Scheibenschießen sowie eine Zugpost trugen zur Belustigung der Bevölkerung bei, die so zahlreich erschienen war, daß es an Platz mangelte. Mädchen in Nationaltracht verabreichten Blumensträußchen und verkauften Laje mit sehr gutem Erfolge.

— (Erntestand in Unterfrain.) Kaum je wurde der Grummet in Unterfrain unter so günstigen Witterungsverhältnissen, in solch vorzüglicher Qualität und Menge wie heuer eingebracht. Man könnte behaupten, daß die Grummeternte qualitativ sogar besser als die des Heues ausfiel. Der Buchweizen steht prächtig, hoch und voll im Korn, daher ein entsprechend trockenes Wetter für dieses Getreide erwünscht wäre. Der Mais reicht bei einer Tageshitze von 30 bis 32 Grad Reaumur recht gut aus, ist voll in Kolben und gesund. Apfel und Birnen liefern in einigen Gegenden eine recht ergiebige Ernte, während dieselben in anderen minder geraten sind. Eine außerordentliche Menge von Nüssen wird im Kollander und Tschermoschnitzer Tale sowie in der Gegend von Semič konstatiert, wo die Bäume von dieser Frucht förmlich strotzen. Auch die Rebe steht auf dem Stadberge, auf dem Görttschberge, in der Gegend von Straza und Oberfeld sehr günstig und läßt auf einen vorzüglichen Wein in zufriedenstellender Quantität rechnen. Die Trisolen sind ebenfalls überaus ertragreich. Die heurige Ernte kann also im allgemeinen als vorzüglich bezeichnet werden.

— (Krankenbewegung im Spitale der barmherzigen Brüder in Randia.) Im Kaiser Franz Josefs-Spitale der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert standen im Monate August 284 Kranke in Behandlung. Sieben wurden im Laufe des vorerwähnten Monats 122 Kranke als geheilt, 41 als gebessert und 13 ungeheilt entlassen. Gestorben sind fünf Personen. Die Summe aller Verpflegstage belief sich auf 3339 mit der durchschnittlichen Verpflegsdauer von 11:75 Tagen für einen Kranken.

— (Brandlegung.) Am 30. v. M. nachts brach in der isoliert stehenden gemauerten Baracke des Fleischers Lorenz Pristavec aus Krainburg in Fischgareut ein Feuer aus, das die Baracke samt den der Gastwirthin Maria Mleus aus Feld gehörigen Feuerstätten einäscherte. Die Baracke dürfte an 400 K wert gewesen sein. Das Feuer wurde allem Anscheine nach gelegt.

— (Den Verletzungen erlegen.) Der am 26. August beim Kaufzerzeisse in Dob, Gerichtsbezirk Reichelsburg, von mehreren Burschen schwer verletzte Besitzersohn Johann Omahan aus Bič ist am verfloffenen Donnerstag den erlittenen Verletzungen erlegen.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 19. bis einschließlich 26. v. M. 84 Ochsen, 6 Kühe und 12 Stiere, weiters 104 Schweine, 246 Kälber, 85 Hammel und Böcke sowie 1 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Ochse, 2 Kühe, 2 Schweine, 3 Kälber und 1 Hammel nebst 549 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Das Laibacher Streichjertett) konzertiert heute im Café „Prekeren“. Anfang um halb 10 Uhr. — Täglich um 4 Uhr nachmittags und um 7 Uhr abends finden Konzerte im Schweizerhause statt. Eintritt immer frei.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute im Hotel „Mirja“. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Giuseppe Giacomini.) Aus Turin wird gemeldet, daß der Dichter Giuseppe Giacomini vorgestern in Parella bei Ivrea gestorben ist. Mit Giacomini schied einer der namhaftesten Dramatiker Italiens aus dem Leben. Er wurde im Jahre 1847 in Parella geboren, studierte die Rechte und lebte eine Zeitlang als Rechtsanwalt, bis er sich nach einigen glücklichen Erfolgen auf der Bühne ganz der Bühnenschriftstellerei widmete. In wenigen Jahren errang er sich durch seinen frischen, graziösen Witz sowie durch die geschmackvolle Form seiner Arbeiten große Beliebtheit. Mit besonderer Vorliebe behandelte er Konflikte aus dem Eheleben, wobei er sich in der Durchführung der Probleme als feiner Psychologe erwies. Von seinen Werken wurden am bekanntesten „Trionfo d'amore“, „Il marito avante della moglie“, „Il fratello d'armi“, „I figli del Marchese“, „Il conte Rosso“ (1880 mit dem Staatspreise gekrönt), „Tristi amori“, „I diritti dell'anima“.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Septemberheftes: 1.) Otto Zupančič: Mächtlicher Schatten. 2.) M. Juntak: In der Station. 3.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongregzeit. 4.) Uta: Im Juni. 5.) Dr. Josef Tominssek: Josef Stritar. 6.) M. Aškerc: Die Ägypterin. 7.) Vladimir Levstik: Freund Satan. 8.) Josef Francič: Im gleichen Geleise. 9.) Kristina: Hinter fernem Bergen. 10.) Vladimir: Dein Name. 11.) Božislav Mole-Spitignjev: Der wahnsinnige Töne. 12.) Bogomil Bošnjak: Die lateinische Masse und die Südslaven. 13.) Vladimir: Der Tag. 14.) Bücherneheiten. 15.) Allgemeine Rundschau.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glosjy. Inhalt des Heftes 96 und 97: 1.) Die politischen Verhältnisse Kroatiens. Von Sekretionschef Dr. J. Kršnjavi. 2.) Die Reform unserer Mittelschule. Von Dr. Hans Kleinpeter. 3.) Venezianische Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Oswald Redlich. 4.) Gottes Viebling. Von Hans von Hoffensthal. 5.) Brieffragmente aus China. 6.) Trümmer. Von Helene Scheu-Niesz. 7.) Sudermanns „Blumenboot“. Von Hofrat Professor Dr. J. Minor. 8.) Die Stoffe aus dem Reliquien-schreine Karls des Großen. Vom Rufos und Dozenten Dr. M. Dräger. 9.) Selbstmord oder Unfall? Von Privatdozent Dr. Hermann Swoboda. 10.) Die Kleiderprinzessin. Von Hermann Ubell. 11.) Chronik: „Technik“. Von Professor Alfred Birk. 12.) Besprechungen (Eusan: „Baltische Heimat“, Trug- und Trostlieder von Leopold v. Schroeder. — Horner: „Wege ohne Umkehr von Genrica Baronin Glaser“). 13.) Feuilleton („Aus der Bukovina. Von Universitätsprofessor Dr. M. F. Kaindl“). 14.) Rundschau („Zur Reform des Dualismus.“ — „Wiener Theater. Von Theodor Antrop“).

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Zollkonflikt mit Serbien.

Wien, 3. September. Die angekündigte Konferenz von Vertretern der serbischen Kaufmannschaft und des österreichischen Orientvereines, die auf Beilegung von Mißverständnissen und in weiterer Folge auf eine Aktion behufs Beilegung des Zollkonfliktes gerichtet war, hat stattgefunden. In der Konferenz wurde es streng vermieden, das politische Gebiet zu betreten. Die serbischen Gäste wurden darüber aufgeklärt, daß sich Österreich-Ungarn bei den Vertragsverhandlungen mit Serbien nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lasse und daß allerdings hiebei die Wahrung der agrarischen Interessen eine besondere Schwierigkeit des Zollkonfliktes bilde, da Österreich-Ungarn eine Veterinärkonvention nicht mehr bieten könne. Von serbischer Seite wurde dargelegt, daß man auf den Wegfall der Veterinärkonvention rechne und darauf gefaßt sei, daß der serbische Export einen weiteren Rückgang erfahren werde. Die serbischen Vertreter nahmen das Resultat der Konferenz ad referendum entgegen.

Belgrad, 3. September. (Aus serbisch-amtlicher Quelle.) Gegenüber der Meldung der Belgrader „Stampa“, die auch in Wiener und in Budapest Blätter übergegangen ist, und nach welchen die österreichisch-ungarische Regierung zu den bisherigen Bedingungen für den Abschluß eines Handelsvertrages auch noch den Abschluß einer Militärkonvention hinzugefügt habe, wird maßgebendenorts erklärt, daß der serbischen Regierung hierüber nichts bekannt ist.

Unfall des Generalstabschefs Grafen Bed.

Tešchen, 3. September. Bei den heutigen Manövern erlitt der Chef des Generalstabes FML. Graf Bed einen Unfall, der leicht von ernsten Folgen hätte begleitet sein können. Als FML. Graf Bed, von seinem Stellvertreter, den Herren der Operationsleitung, seinen Flügeladjutanten und Ordonnanzoffizieren begleitet, einen stark geböschten Bach überschreiten wollte, rutschte das Pferd aus und geriet hiedurch von der seichten Übergangsstelle in das anstoßende metertiefe Wasser, den Reiter mitziehend, der bis zum Kopfe im Wasser verschwand. Durch das rasche Eingreifen der Suite gelang es dem Grafen Bed, das Ufer zu erreichen. Er bestieg sofort ein anderes Pferd und setzte ohne Unterbrechung die Übungsleitung fort.

Die Erdbeben in Chile.

Balparaiso, 2. September. Es werden unausgesetzt leichte Erdbeben verspürt.

Balparaiso, 2. September. Der Kommandant des Kreuzers „Falk“ setzte die ganze Bemannung ohne Waffen ans Land, damit sie bei der Errichtung von Zelten in Playa-Ancher, die als Zu-

